



Expert:innen in eigener Sache in Forschung, Lehre und beruflicher Bildung

Tagung am 13. und 14. Oktober 2023 in Heidelberg
ausführliches Programm – Stand: 08.10.2023

In Einrichtungen der Erwachsenen-bildung, wie beispiels-weise in Hoch-schulen oder bei Anbietern der beruflichen Bildung, steht bis heute vor allem wissenschaftliches Wissen im Zentrum. Dieses Wissen entwickeln in der Regel wissenschaftliche Mitarbeiter:innen in der Forschung und geben dies über hoch-schulische Lehre oder Publikationen an Lernende und die Fach-welt weiter. Darüber hinaus setzen sich Lernende auch mit eigenen Erfahrungen in der Berufs-praxis auseinander – dem Praxis-wissen. Expert:innen in eigener Sache und deren Erfahrungs-expertise spielen an Hoch-schulen bisher hingegen kaum eine Rolle.

Ziele der Tagung sind,

- Lehrende, Lernende, Forschende und Expert:innen in eigener Sache an Hoch-schulen und in der beruflichen Bildung miteinander in den Austausch kommen zu lassen.
- Verknüpfungs-möglichkeiten von wissenschaftlichem Wissen, Praxis-wissen und Erfahrungs-wissen zu diskutieren.
- mögliche Potentiale auszuloten, die der Einbezug von Expert:innen in eigener Sache für Bildung und Empowerment verspricht.
- darüber in Austausch zu kommen, welche (zusätzlichen) Ressourcen für den Einbezug von Expert:innen in eigener Sache notwendig sind.

Zeit		Freitag, 13.10.2023						
09:30		An-kommen						
10:00-11:15		Begrüßung + Grußworte Prof. Dr. Karin Vach (Rektorin PH Heidelberg), Winfried Monz (Vorstand Lebenshilfe Heidelberg e.V.) Haupt-vortrag 1: Perspektiv-wechsel als ein Schlüssel-moment von gelingenden Beteiligungs-prozessen (Emanuela Chiapparini)						
11:15		Kaffee-pause						
	Lehre			Forschung			Berufliche Bildung	
	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 121	Workshop Raum 122	Einzel-beiträge Raum 219	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 123	Workshop Raum 220	Workshop Raum 224	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 018	Workshop Raum 021
11:45-13:15	<p>Mehr Empathie durch Service User Involvement? – Wirkungen des Einbezugs von Expert:innen in eigener Sache (Scholz, Leuphana Universität Lüneburg)</p> <p>Unser Bildungs-jahr (Barth und Henning, Alanus Hoch-schule Mannheim)</p> <p>Partizipative Lehre – Behinderung verständlich machen (Rensinghoff, EUTB beim VSBI Sangerhausen und DIPLOMA Hochschule)</p>	<p>Das Hoch-schul-seminar als Schmelz-tiegel von Lebens-realitäten (Benz und Sachs, EvH RWL)</p>	<p>Forschung zu Bildungs-angeboten von Bildungs-fachkräften am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung: Was ist das? Was braucht es? Wie wirkt es? (Dörrer, Maier, Mechler und Neff, AW-ZIB der PH Heidelberg)</p>	<p>Von der inklusiven Hoch-schule in die Arbeits-welt (Bauer, Brunner, Deutsch, Lindner und Thalhamer, PH Salzburg)</p> <p>Partizipation von Studierenden mit Behinderung zur Identifikation von Schutz-faktoren im Studium (Raczkiwicz, TU Dortmund und Walter-Klose, HS Gesundheit Bochum)</p> <p>Partizipative/Teil-habe-orientierte Forschung mit Menschen im Autismus-spektrum und komplexer Behinderung – Planungen für ein Forschungs-projekt (Huppert, HSBI)</p>	<p>Teil-habe an Forschung und Bildung am Beispiel des SUSHI-InFoH-Projektes der Universität zu Köln (Mischo und Rölkes, Uni Köln)</p>	<p>„Wir mögen es nicht, wenn man über uns bestimmt und forscht“ (Wohlgensinger und Team SEGEL, OST und HS Luzern)</p>	<p>Erste Erfahrungen aus einem Forschungs-projekt (SPUR): Inklusives gemeinschaftliches Wohnen mit und für Menschen mit psychischen Krankheiten (Brunöhler, BSU St. Pölten und Vettori, FH St. Pölten)</p> <p>Peer Beratung in der sexuellen Bildung von und für Menschen mit Lernschwierig-keiten als Weg Behinderten-feindlichkeit (Ableismus) in der sexuellen Bildung heraus-zufordern? – Perspektiven nicht-behinderter Berater:innen (Knebel, Uni Leeds)</p>	<p>Wie müssen Bildungs-orte sein, die sich an den Stärken von Menschen mit Behinderungen orientieren? (Trentmann und Schwörer, Uni Kiel & Schröder, Deutsches Inklusions-zentrum)</p>

13:15 Mittags-pause								
14:15-15:15 Haupt-vortrag 2: „Partizipativ forschen ... Wer? Wie? Was?“ (Vera Tillmann und Andreas Mauracher)								
	Lehre			Forschung			Berufliche Bildung	
	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 121	Workshop Raum 122	Einzel-beiträge Raum 219	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 123	Workshop Raum 220	Workshop Raum 224	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 018	Workshop Raum 021
15:30-17:00	<p>Partizipation von Menschen mit Behinderung am Department of Community Health in Bochum (Brüggemann, Müller, Raczkiewicz und Walter-Klose, Department of Community Health der HS Gesundheit Bochum)</p> <p>Eigen-erfahrung als „Arbeit-geber in eigener Sache“ und Assistent (Buse und Hock, Christian Buse Pflege)</p> <p>Kulturelle Veränderungen durch Bildungsfachkräfte an Hochschulen (Wohlfahrt, HSBI)</p>	<p>Wir sind dran! Studierende bieten Einblicke, wie Service User Involvement (SUI) als Projekt in der Lehre umgesetzt werden kann (Komericki und Pradel, HE)</p>	<p>Theorie-wissen und Erfahrungs-wissen – zwei Gegen-sätze? (Hauser und Schuppener, Uni Leipzig)</p> <p>Partizipative Lehre im Projekt QuaBIS (Schlothauer und Martick, Uni Leipzig)</p> <p>Produktion und Vermittlung von Wissen an der Hoch-schule – Die Sicht von Studierenden und Bildungs- und Inklusions-referent:innen (Goldbach und Leonhardt, Uni Leipzig)</p>	<p>Inklusive Ausbildungs-gänge und Lebens-qualität (Bleuel, Diehl und Thun, EUF)</p> <p>Wie Expert:innen in eigener Sache zu Barriere-freiheit forschen (Krüger, TU Dortmund)</p> <p>INTIA Koffer – SMART HOME Technik erleben, verstehen und gestalten (Hesterberg, TH Köln)</p>	<p>Gemeinsam forschen, arbeiten, lernen – Erfahrungen einer partizipativen Forschungs-gruppe (Bühler und Mitglieder der Forschungs-gruppe Kreativ-werkstatt, Basel)</p>	<p>Partizipative Forschung von der Projekt-idee bis zum Bericht: Erfahrungen von Forscher:innen mit und ohne Behinderungen am Beispiel eines gemeinsamen Forschungs-Projekts zum Thema „Inklusive Nachhaltigkeit“ (Schachner und Mitglieder:innen von querraum. kultur- und sozial-forschung und des Forschungs-büros Menschen-rechte, Wien)</p>	<p>Barriere-freies Lernen in der Erwachsenen-bildung (Freiberger und Wolf, Akademie Himmel-reich, Kirchzarten)</p> <p>Qualifizierung zur Bildungs-fachkraft (Bensch, Heister, Kabbe und Maier, AW-ZIB der PH Heidelberg)</p> <p>Ausbildung zur Fachperson Inklusion (FaPink) (Jäggi und Williner, PH Bern)</p>	<p>Welchen Einfluss hat das Durch-laufen einer Qualifizierung zu Expert:innen in eigener Sache auf das Erfahrungs-wissen und den Status als Stell-vertreter:innen für eine Personen-gruppe? (Flader und Sühwold, EX-IN Deutschland e.V.)</p>
17:15-18:15	Offene Gruppen: Treff-punkt Expert:innen in eigener Sache							
18:30	Abend-essen							

Samstag, 14.10.23										
Zeit										
9:00-10:00	Begrüßung Haupt-vortrag 3: Berufliche Qualifizierung und Teilhabe an Arbeit von Expert:innen in eigener Sache (Maren Plehn und Heidrun Loth)									
	Lehre			Forschung			Berufliche Bildung			
	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 121	Workshop Raum 122	Workshop Raum 219	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 123	Workshop Raum 220	Workshop Raum 224	Einzel-beiträge Raum 021	Workshop Raum 213	Einzel-beiträge Präsenz und Online Raum 018	Workshop Raum 211
10:15-11:15	<p>„Seine schlechten Erfahrungen in der Schule berühren mich“. Erfahrungen mit dem Besuch von Bildungsfachkräften an einer Hochschule (Spohn, PH Ludwigsburg)</p> <p>Sensibilisierung von Politik & Verwaltung für besondere Bedarfe in Studium und Lehre (Grassow, LIGA Selbstvertretung Thüringen e.V.)</p>	<p>Wahrnehmungs-vignetten als Methodologie partizipativer Forschung? (Barth und Drechsler, Alanus Hochschule Mannheim)</p>	<p>Selbst-vertreter:innen als autonome Dozent:innen im Elfen-bein-turm der Hochschulen: „Die Studierenden aus ihrer Komfort-zone holen?!“ (Florio und Merz-Atalik, PH Ludwigsburg)</p>	<p>Gemeinsam Forschen: Das Forschungs-plenum am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung (Kabelitz und Mechler, AW-ZIB der PH Heidelberg)</p>	<p>Inklusive Beratung im direct-Beratungs-zentrum (Sommel, BWMK)</p>	<p>Projekt FamGesund: Partizipative Forschung zwischen wissenschaftlicher und eigen-geschicht-licher Thematisierung (Behrisch, Klatt und Voland, KHSB)</p>	<p>Erfahrungswissen aus erster Hand – Wie die Bildungsfachkräfte des Kompetenzzentrums Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt (KIB) in der hochschulischen Lehre partizipieren (mitwirken) (Bretschneider und zwei Bildungsfachkräfte, Hochschule Magdeburg/Stendal)</p> <p>Einzelbeitrag zur beruflichen Weiterbildung von Bildungsfachkräften (Rudolph und Krahnke, AW-ZIB der PH Heidelberg)</p>	<p>Menschen mit psychischer Erkrankung gestalten mit (Kabsch, Bruderhaus Diakonie, Reutlingen)</p>	<p>Fort-/Weiterbildungsprogramm für Fachkräfte über berufliche Bildung von Menschen mit Behinderung (Sezer, PH Heidelberg)</p> <p>„Dass ich die persönlichen Erfahrungen mit einbringe, das bereichere alle“ – Lehrer:innen mit Behinderungserfahrung als Doppelte Expert:innen (Janhsen, TU Dortmund)</p>	<p>Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten (Oman und Vettori, FH St. Pölten)</p>
11:15	Kaffee-pause mit Snack									

11:45-	Podium in der Mehr-zweck-halle:
13:15	„Räume für Erfahrungsexpertise an Hochschulen einrichten – durch die Kombination von Erfahrungswissen, Praxiswissen und wissenschaftlichem Wissen Lernprozesse bereichern“
	Moderation: Judith Rieger
	Gäste
	<ul style="list-style-type: none">• Marlene-Anne Dettmann (SUI deutsch-sprachiges Netzwerk)• Jürgen Dusel (Beauftragter der Bundes-regierung für die Belange von Menschen mit Behinderung)• Thorsten Lihl (Bildungs-fachkraft AW-ZIB)• Helmuth Pflantzer (Bildungs-fachkraft AW-ZIB)• Barbara Vieweg (Bifos e.V.)• Anne Wohlfahrt (Master-studentin HSBI)• Jan Wiedemann (Institut für Inklusive Bildung Kiel)
13:15	Kaffee-pause
13:30	Verständigung über das Standpunktepapier
	Abschluss

Haupt-vorträge Übersicht

Haupt-vortrag 1 - Freitag, von 10:00 Uhr bis 11:15 Uhr

Titel: Perspektiv-wechsel als ein Schlüssel-moment von gelingenden Beteiligungs-prozessen

Vortragende: Emanuela Chiapparini (Berner Fach-hochschule)

Beschreibung: Beteiligungs-prozesse in der Ausbildung, Praxis und Forschung der Sozialen Arbeit weisen Wirkungs-potential auf, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind. Im Vortrag werden Beispiele von Beteiligungs-prozesse von armuts-erfahrenen Personen innerhalb von Maßnahmen und Projekten der Schweizer Armutspolitik vorgestellt. Der Ansatz «User Involvement» bildet den theoretischen Rahmen des Beitrags und der Fokus wird auf Beteiligungs-prozesse in der Aus- und Weiter-bildung gesetzt.

Haupt-vortrag 2 - Freitag, von 14:15 Uhr bis 15:15 Uhr

Titel: „Partizipativ Forschen... Wer? Wie? Was?“

Vortragende: Vera Tillmann (Forschungs-institut für Inklusion durch Bewegung und Sport) und Andreas Mauracher (Co-Forscher „Veranstaltungen für Alle“)

Beschreibung: Partizipation in der Forschung findet zunehmende Beachtung, sowohl seitens professioneller Wissenschaftler:innen als auch seitens einiger Forschungsförderer. Was steckt jedoch dahinter? Was sind die Vorteile und was Herausforderungen? Diese und weitere Fragen sollen in der Präsentation bearbeitet und diskutiert werden.

Es wird ein grundlegender Einblick in die Partizipative Forschung gegeben, Rollen-verteilungen und Macht-verhältnisse diskutiert und Erfahrungen aus der Forschungs-praxis vorgestellt.

Haupt-vortrag 3 – Samstag, von 09:00 Uhr bis 10:00 Uhr

Titel: „Berufliche Qualifizierung und Teilhabe an Arbeit von Expert:innen in eigener Sache“

Vortragende: Maren Plehn (stellvertretende Geschäfts-führerin und Leitung des Bereichs „Bildung und Beratung“ der 1a Zugang Beratungs-gesellschaft mbH) und Heidrun Loth (Expertin in eigener Sache, capito Expertin, Beraterin bei der EUTB (Ergänzende Unabhängige Teilhabe-beratung))

Beschreibung: Am Beispiel des Inklusions-unternehmens 1a Zugang Beratungs-gesellschaft mbH werden bereits eingeführte berufliche Qualifizierungs- und Tätigkeitsfelder für Expert:innen in eigener Sache vorgestellt. Frau Loth berichtet als Expertin in eigener Sache von ihrem persönlichen Bildungs- und Qualifizierungs-weg sowie ihren Tätigkeiten bei capito und in der Ergänzenden Unabhängigen Teilhabe-beratung (EUTB). Sie wird dabei auch auf Herausforderungen in der beruflichen Praxis eingehen.



Podium

Titel: „Räume für Erfahrungsexpertise an Hochschulen einrichten – durch die Kombination von Erfahrungswissen, Praxiswissen und wissenschaftlichem Wissen Lernprozesse bereichern“

Moderation: Judith Rieger

Gäste

- Marlene-Anne Dettmann (SUI deutsch-sprachiges Netzwerk)
- Jürgen Dusel (Beauftragter der Bundes-regierung für die Belange von Menschen mit Behinderung)
- Thorsten Lihl (Bildungs-fachkraft AW-ZIB)
- Helmuth Pflantzer (Bildungs-fachkraft AW-ZIB)
- Barbara Vieweg (Bifos e.V.)
- Anne Wohlfahrt (Master-studentin HSBI)
- Jan Wiedemann (Institut für Inklusive Bildung Kiel)

Einzel-beiträge und Workshops Übersicht

Übersicht - ausführliche Beschreibungen der Tagungs-beiträge

Freitag 13.10. 11:45 Uhr – 13:15 Uhr	14
1. Bereich Lehre	14
1.1. Einzel-beiträge.....	14
Beitrag 1: Mehr Empathie durch Service User Involvement? – Wirkungen des Einbezugs von Expert:innen in eigener Sache (Katharina Scholz, Leuphana Universität Lüneburg).....	14
Beitrag 2: Unser Bildungs-jahr (Ulrike Barth und Charlotte Henning, Alanus Hoch-schule Mannheim)	16
Beitrag 3: Partizipative Lehre – Behinderung verständlich machen (Carsten Rensinghoff, Ergänzende unabhängige Teil-habe-beratung beim Verein zur sozialen und beruflichen Integration e.V. Sangerhausen und Hoch-schul-lehrer für Heil-pädagogik und Inklusive Pädagogik an der DIPLOMA Hoch-schule).....	17
1.2. Work-shop:.....	18
Das Hochschul-seminar als Schmelz-tiegel von Lebens-realitäten (Benjamin Benz und Kevin Sachs, Evangelischen Hoch-schule Rheinland- Westfalen-Lippe)	18
1.3. Einzel-beiträge.....	19
Beitrag 1: Forschung zu Bildungs-angeboten von Bildungs-fachkräften am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung: Was ist das? Was braucht es? Wie wirkt es? (David Dörrer, Sarah Maier, Christina Mechler und Anna Neff, AW-ZIB der Pädagogischen Hoch-schule Heidelberg).....	19
2. Bereich Forschung	20
2.1. Einzel-beiträge.....	20

Beitrag 1: Von der inklusiven Hochschule in die Arbeitswelt (Jürgen Bauer, Katharina Brunner, David Deutsch, Lisa Lindner und Theresa Thalhamer, Pädagogische Hochschule Salzburg)	20
Beitrag 2: Partizipation von Studierenden mit Behinderung zur Identifikation von Schutzfaktoren im Studium (Vivien Raczkiewicz, Technische Universität Dortmund und Christian Walter-Klose, Hochschule für Gesundheit Bochum)	21
Beitrag 3: Partizipative/Teilhabe-orientierte Forschung mit Menschen im Autismus-spektrum und komplexer Behinderung – Planungen für ein Forschungsprojekt (Christian Huppert, Hochschule Bielefeld).....	22
2.2. Workshop:.....	23
Teilhabean Forschung und Bildung am Beispiel des SUSHI-InFoH-Projektes der Universität zu Köln (Susanne Mischo und Laura Rölkes, Universität zu Köln)	23
2.3. Workshop:.....	24
„Wir mögen es nicht, wenn man über uns bestimmt und forscht“ (Corinne Wohlgensinger und Team SEGEL, Ostschweizer Fachhochschule und Hochschule Luzern)	24
3. Bereich Berufliche Bildung.....	25
3.1. Einzelbeiträge.....	25
Beitrag 1: Erste Erfahrungen aus einem Forschungsprojekt (SPUR): Inklusives gemeinschaftliches Wohnen mit und für Menschen mit psychischen Krankheiten (Tim Brunöhler, Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten und Hanna Vettori, Fachhochschule St. Pölten).....	25
Beitrag 2: Peer Beratung in der sexuellen Bildung von und für Menschen mit Lernschwierigkeiten als Weg Behinderten-feindlichkeit (Ableismus) in der sexuellen Bildung herauszufordern? – Perspektiven nicht-behinderter Berater:innen (Johanna Knebel, Universität Leeds). 26	

3.2.	Work-shop:.....	27
	Wie müssen Bildungsorte sein, die sich an den Stärken von Menschen mit Behinderungen orientieren? (Janine Trentmann und Laura Schwörer, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel & Hannah Schröder, Deutsches Inklusionszentrum).....	27
	Freitag 13.04. 15:30 Uhr – 17:00 Uhr	28
1.	Bereich Lehre	28
1.1.	Einzel-beiträge.....	28
	Beitrag 1: Partizipation von Menschen mit Behinderung am Department of Community Health in Bochum (Julia Brüggemann, Thomas Müller, Vivien Raczkiewicz und Christian Walter-Klose, Department of Community Health der Hochschule für Gesundheit Bochum)	28
	Beitrag 2: Eigen-erfahrung als „Arbeit-geber in eigener Sache“ und Assistent (Christian Buse und Johannes Hock, Christian Buse Pflege)...	29
	Beitrag 3: Kulturelle Veränderungen durch Bildungsfachkräfte an Hochschulen (Anne Wohlfahrt, Hochschule Bielefeld)	30
1.2.	Work-shop:.....	31
	Wir sind dran! Studierende bieten Einblicke, wie Service User Involvement (SUI) als Projekt in der Lehre umgesetzt werden kann (Dajana Komericki und Lynn Pradel, Hochschule Esslingen).....	31
1.3.	Einzel-beiträge: <i>Zwischen Selbst-vertretung und Wissens-produktion in partizipativer Lehre. Eine kritische Reflexion</i> (Anne Goldbach, Mandy Hauser, Nico Leonhardt, Steffen Martick, Beate Schlothauer und Saskia Schuppener, Universität Leipzig).....	32
	Beitrag 1: Theorie-wissen und Erfahrungs-wissen – zwei Gegen-sätze? (Mandy Hauser und Saskia Schuppener, Universität Leipzig).....	32

	Beitrag 2: <i>Partizipative Lehre im Projekt QuaBIS</i> (Beate Schlothauer und Steffen Martick, Universität Leipzig)	33
	Beitrag 3: <i>Produktion und Vermittlung von Wissen an der Hochschule – Die Sicht von Studierenden und Bildungs- und Inklusions-referent:innen</i> (Anne Goldbach und Nico Leonhardt, Universität Leipzig)	34
2.	Bereich Forschung	35
2.1.	Einzel-beiträge	35
	Beitrag 1: <i>Inklusive Ausbildungs-gänge und Lebens-qualität</i> (Sophie Costanza Bleuel, Kirsten Diehl und Inka Thun, Europa Universität Flensburg).....	35
	Beitrag 2: <i>Wie Expert:innen in eigener Sache zu Barriere-freiheit forschen</i> (Daniel Krüger, Technische Universität Dortmund)	36
	Beitrag 3: <i>INTIA Koffer – SMART HOME Technik erleben, verstehen und gestalten</i> (Fabian Hesterberg, Technische Hochschule Köln)	37
2.2.	Work-shop:.....	38
	Gemeinsam forschen, arbeiten, lernen – Erfahrungen einer partizipativen Forschungs-gruppe (Irina Bühler und Mitglieder der Forschungs-gruppe Kreativ-werkstatt, Basel).....	38
2.3.	Work-shop:.....	39
	Partizipative Forschung von der Projekt-idee bis zum Bericht: Erfahrungen von Forscher:innen mit und ohne Behinderungen am Beispiel eines gemeinsamen Forschungs-Projekts zum Thema „Inklusive Nach-haltigkeit“ (Anna Schachner und Mitglieder:innen von querraum. kultur- und sozial-forschung und des Forschungs-büros Menschen-rechte, Wien)	39
3.	Bereich Berufliche Bildung.....	40
3.1.	Einzel-beiträge.....	40

Beitrag 1: <i>Barriere-freies Lernen in der Erwachsenen-bildung</i> (Klara Freiberger und Markus Wolf, Akademie Himmel-reich, Kirchzarten)	40
Beitrag 2: <i>Qualifizierung zur Bildungs-fach-kraft</i> (Susann Bensch, Noemi Heister, Louisa Kabbe und Sarah Maier, AW-ZIB der Pädagogischen Hoch-schule Heidelberg)	41
Beitrag 3: <i>Ausbildung zur Fach-person Inklusion (FaPink)</i> (Andreas Jäggi und Sabine Williner, Pädagogische Hoch-schule Bern)	42
3.2. Workshop:.....	43
Welchen Einfluss hat das Durch-laufen einer Qualifizierung zu Expert:innen in eigener Sache auf das Erfahrungs-wissen und den Status als Stell-vertreter:innen für eine Personen-gruppe? (Susanne Ackers und Peter Sühwold, EX-IN Deutschland e.V.).....	43
Samstag 14.10. 10:15 Uhr – 11:15 Uhr	44
1. Bereich Lehre	44
1.1. Einzel-beiträge.....	44
Beitrag 1: <i>„Seine schlechten Erfahrungen in der Schule berühren mich“.</i> <i>Erfahrungen mit dem Besuch von Bildungs-fachkräften an einer Hoch-schule</i> (Birgit Spohn, Pädagogische Hoch-schule Ludwigsburg) ...	44
Beitrag 2: <i>Sensibilisierung von Politik und Verwaltung für besondere Bedarfe in Studium und Lehre</i> (Andrea Grassow, LIGA Selbst-vertretung Thüringen e.V.)	45
1.2. Workshop.....	46
<i>Wahrnehmungs-vignetten als Methode Gemeinsamer Forschung?</i> (Ulrike Barth und Christiane Drechsler, Alanus Hoch-schule Mannheim)	46
1.3. Workshop:.....	47

	Selbst·vertreter:innen als autonome Dozent:innen im Elfen·bein·turm der Hoch·schulen: „Die Studierenden aus ihrer Komfort·zone holen?!“ (Antonio Florio und Kerstin Merz-Atalik, Pädagogische Hoch·schule Ludwigsburg)	47
2.	Bereich Forschung	48
2.1.	Einzel·beiträge.....	48
	Beitrag 1: <i>Gemeinsam Forschen: Das Forschungs·plenum am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung</i> (Hartmut Kabelitz und Christina Mechler, AW-ZIB der Pädagogische Hoch·schule Heidelberg) 48	
2.2.	Work·shop:.....	49
	Inklusive Beratung im direct-Beratungs·zentrum (Nicole Semmel, Behinderten-Werk Main-Kinzig e.V.)	49
2.3.	Work·shop:.....	50
	Projekt FamGesund: Partizipative Forschung zwischen wissenschaftlicher und eigen·geschichtlicher Thematisierung (Birgit Behrisch, Alexandra Bohling und Katrin Volland, Katholische Hoch·schule Sozialwesen Berlin).....	50
3.	Bereich Berufliche Bildung.....	51
3.1.	Einzel·beiträge.....	51
	Beitrag 1: <i>Erfahrungs·wissen aus erster Hand – Wie die Bildungs·fachkräfte des Kompetenz·zentrums Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt (KIB) in der hoch·schulischen Lehre partizipieren (mitwirken)</i> (Wiebke Bretschneider und zwei Bildungs·fach·kräfte, Hoch·schule Magdeburg/Stendal)	51
	Beitrag 2: <i>Einzel·beitrag zur beruflichen Weiter·bildung von Bildungs·fachkräften</i>	52
	(Thilo Krahnke und Nina Rudolph, AW-ZIB der Pädagogischen Hoch·schule Heidelberg).....	52

3.2.	Work-shop:.....	53
	Menschen mit psychischer Erkrankung gestalten mit (Jonas Kabsch, Bruder·haus·Diakonie, Reutlingen)	53
3.3.	Einzel·beiträge.....	54
	Beitrag 1: Fort-/Weiter·bildungs·programm für Fach·kräfte über berufliche Bildung von Menschen mit Behinderung (Esra Sezer, Pädagogische Hochschule Heidelberg)	54
	Beitrag 2: „Dass ich die persönlichen Erfahrungen mit einbringe, das bereichere alle“ – Lehrer:innen mit Behinderungs·erfahrung als Doppelte Expert:innen (Vera Janhsen, Technische Universität Dortmund).....	55
3.4.	Work-shop:.....	56
	Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten (Christoph Oman und Hanna Vettori, Fach·hochschule St. Pölten)	56

Freitag 13.10. 11:45 Uhr – 13:15 Uhr

1. Bereich Lehre

1.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Mehr Empathie durch Service User Involvement? – Wirkungen des Einbezugs von Expert:innen in eigener Sache

(Katharina Scholz, Leuphana Universität Lüneburg)

Empathie ist eine wichtige Kompetenz in sozialen Berufen, zum Beispiel in der Sozialen Arbeit.

Empathie wird daher häufig als Lernziel für Studierende formuliert.

Service User Involvement kann eine Möglichkeit sein, die Empathie von Studierenden zu fördern.

Dies zeigen bisherige Untersuchungen, in denen die Wirkungen von Service User Involvement in der Lehre erforscht wurden.

Es gibt viele unterschiedliche Möglichkeiten, wie Expert:innen in eigener Sache in die Lehre einbezogen werden können.

Daher können auch die Wirkungen unterschiedlich sein.

Empathie wird in diesem Beitrag als ein Beispiel für die möglichen Wirkungen besprochen.

Wenn Empathie für soziale Berufe wünschenswert ist und durch Service User Involvement gefördert werden kann, sollten folgende Fragen besprochen werden: Was genau ist Empathie? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit Service User Involvement Empathie fördert? Wie lässt sich diese Wirkung überprüfen?

Auf diese Fragen sucht dieser Vortrag Antworten.

Hierfür wurden unter anderem Studierende der Sozialen Arbeit und Expert:innen in eigener Sache befragt.



Beitrag 2:

Unser Bildungs-jahr

(Ulrike Barth und Charlotte Henning, Alanus Hoch-schule Mannheim)

Wir machen an der Alanus Hoch-schule in Mannheim am Institut für Waldorf-pädagogik, Inklusion und Inter-kulturalität unser frei-williges Bildungs-jahr (das heißt auch Freies Soziales Jahr oder Bundes-freiwilligen-dienst).

In diesem Jahr nehmen wir an verschiedenen Veranstaltungen an der Hoch-schule teil (z. B. in der Kunst, dem Theater, dem Chor oder ähnlichem).

Wir unterrichten auch die Studierenden in Themen-bereichen, von denen wir gut Bescheid wissen (z.B. Inklusion oder Behinderung).

Wir nehmen auch in Vorlesungen teil, die uns interessieren.

Und wir helfen im Haus und im Garten.

Während dem Jahr entdecken wir vieles und wir werden in unserer Berufs-wahl unter-stützt.

Wir lernen viele junge Menschen kennen und machen auch gemeinsame Projekte.

Manchmal feiern wir auch zusammen.

Das ist richtig toll.

Darüber würden wir gerne sprechen und Ihnen auch Bilder zeigen.



Beitrag 3:

Partizipative Lehre – Behinderung verständlich machen

(Carsten Rensinghoff, Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung beim Verein zur sozialen und beruflichen Integration e.V. Sangerhausen und Hochschul-lehrer für Heil-pädagogik und Inklusive Pädagogik an der DIPLOMA Hochschule)

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts führe ich partizipative Lehre durch.

Nach einer Fernseh-sendung hat mir ein Professor von der Evangelischen Fach-hochschule in Bochum einen Lehr-auftrag angeboten.

Immer wieder bekomme ich Lehr-aufträge.

Ich lehre in Heil-pädagogik oder Behinderten-pädagogik.

Das ist partizipative Lehre: Ich bin selber behindert.

Alle Studierenden mögen meine eigenen Erfahrungen sehr.

Sie lernen mehr als in Vorlesungen von Professor:innen ohne Behinderung!

Die Studierenden mögen von den Erfahrungen von Menschen mit Behinderung hören.



1.2. Work·shop:

Das Hochschul·seminar als Schmelz·tiegel von Lebens·realitäten

(Benjamin Benz und Kevin Sachs, Evangelischen Hoch·schule Rheinland·Westfalen·Lippe)

Menschen aus Selbst·vertretungen, Praxis·vertreter:innen, Studierende, wissen·schaftliche Mitarbeiter:innen und Lehrende planen gemeinsam ein Seminar.

Wir möchten in unserem Work·shop über ein einzig·artiges Hochschul·seminar berichten, das an der Evangelischen Hoch·schule Rheinland·Westfalen·Lippe statt·gefunden hat.

Dieses Seminar wurde gemeinsam von Menschen aus Selbst·vertretungen, Praxis·vertreter:innen, Studierenden, wissen·schaftlichen Mitarbeiter:innen und Lehrenden geplant und durchgeführt.

Ziel war es, eine partizipative Forschungs·werkstatt zu gestalten, in der die Teil·nehmenden eigene Projekt·ideen entwickeln und diskutieren konnten.

Dass ein solches Format große Hürden, aber gleicher·maßen auch große Chancen in sich trägt, dürfte kaum verwundern.

In unserem Work·shop möchten wir von unseren Erfahrungen berichten und mit Ihnen darüber diskutieren.

Dabei soll es auch um die Macht·frage in partizipativen Prozessen gehen.

Welche Rollen·konflikte treten auf und wie kann man am besten mit ihnen umgehen?



1.3. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Forschung zu Bildungsangeboten von Bildungsfachkräften am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung: Was ist das? Was braucht es? Wie wirkt es?

(David Dörner, Sarah Maier, Christina Mechler und Anna Neff, AW-ZIB der Pädagogischen Hochschule Heidelberg)

Am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung (AW-ZIB) arbeiten seit 2020 Bildungsfachkräfte. Bildungsfachkräfte sind Menschen mit Behinderungserfahrung. Sie lehren an Hochschulen. Sie sprechen über ihre Erfahrungen mit Inklusion und Exklusion. In unseren Beiträgen stellen wir die Bildungsangebote der Bildungsfachkräfte vor. Wir stellen auch die Begleitforschung zu den Bildungsangeboten vor. Das bedeutet: Wir haben die Bildungsangebote der Bildungsfachkräfte genau angeschaut. Dafür haben wir mit verschiedenen Menschen gesprochen und Umfragen gemacht. Über die Ergebnisse wollen wir mit Ihnen diskutieren.

Das haben wir vor:

(1) **Was ist das?** Bildungsangebote am AW-ZIB

- Der Weg ans AW-ZIB:
 - Qualifizierung
 - Bildungsfachkraft am AW-ZIB
- Was ist ein Bildungsangebot?
 - Ziele und Inhalte der Bildungsangebote
 - Ablauf und Rahmenbedingungen

(2) **Was braucht es?** Warum werden Bildungsfachkräfte in die Lehre einbezogen und was ist dabei zu bedenken?

- Vorstellung eines Forschungsprojekts
- Methoden: Leitfaden, Einzelinterviews
- Ergebnisse:
 - Gründe, die für den Einbezug von Bildungsfachkräften sprechen
 - Qualitätskriterien für den Einbezug von Bildungsfachkräften

(3) **Wie wirkt es?** Wirkungen der Bildungsangebote auf Lehramtsstudierende

- Vorstellung eines Forschungsprojekts
- Methoden: Fragebogen, Interviews
- Ergebnisse: Bildungsangebote wirken auf
 - Sichtweisen und Einstellungen
 - soziale Kompetenzen
 - das Wissen für den Beruf als Lehrkraft



2. Bereich Forschung

2.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Von der inklusiven Hochschule in die Arbeitswelt

(Jürgen Bauer, Katharina Brunner, David Deutsch, Lisa Lindner und Theresa Thalhamer, Pädagogische Hochschule Salzburg)

BLuE ist ein Programm an der Pädagogischen Hochschule Salzburg.

BLuE ist für Menschen mit Lernschwierigkeiten und für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

Die BLuE-Studierenden sollen

- möglichst selbstständig leben
- selbst Entscheidungen treffen
- für sich selbst Verantwortung übernehmen
- eine Arbeitsstelle finden

BLuE unterstützt die Studierenden, damit sie ihre Ziele erreichen.

Die Studierenden machen jedes Semester ein Praktikum.

BLuE bereitet auf einen Assistenzberuf vor, zum Beispiel pädagogische Assistenz.

Pädagogische Assistenten unterstützen Menschen in der Schule, im Kindergarten oder in der Nachmittagsbetreuung.

Wir machen ein partizipatives Forschungsprojekt.

Das bedeutet:

Wir forschen gemeinsam in der Gruppe: ein BLuE-Student, zwei Lehrpersonen, ein Forscher und eine Forscherin.

Das Projekt ist eine Fallstudie.

Das bedeutet: Wir sehen uns genau an, wie es dem BLuE-Studenten als pädagogische Assistenz geht.

Wir wollen wissen: Wie können wir in Zukunft BLuE-Studenten besser unterstützen?



Beitrag 2:

Partizipation von Studierenden mit Behinderung zur Identifikation von Schutz-faktoren im Studium

(Vivien Raczkiewicz, Technische Universität Dortmund und Christian Walter-Klose, Hochschule für Gesundheit Bochum)

Das Studium von Studierenden mit Behinderung wird durch bauliche, kommunikative, strukturelle und didaktische Barrieren erschwert.

Hochschulen sind gefordert, chancen-gerechte Zugangs- und Studien-bedingungen für Studierende mit Behinderung zu realisieren.

Aber auch personale Schutz- und Resilienz-faktoren spielen bei der Bewältigung von Herausforderungen im Studium eine zentrale Rolle.

Was sind relevante Schutz-faktoren, um ein Studium mit Behinderung zu meistern?

Wie interagieren sie mit inklusiven Rahmen-bedingungen und Barrieren in Hochschulen?

Diese und weitere ressourcen-orientierte Fragen sollen im Rahmen eines Promotions-vorhabens in einem partizipativen Forschungs-design beantwortet werden.

Bei der Identifikation von Schutz-faktoren im Studium auf Basis eigener Erfahrungen und subjektiven Erlebens ist demnach die reflektierte und kritische Begleitung durch die Studierenden mit Behinderung als Expert:innen in eigener Sache notwendig.

Mittels Nominal-Group-Technique werden relevante Schutz-faktoren für eine gelungene Bewältigung des Studiums ermittelt, die als Grundlage für eine quantitative Studie dienen sollen.

Die daraus resultierenden Ergebnisse können Rück-schlüsse auf Schutz-faktoren von Studierenden mit Behinderung und das Zusammen-spiel von Inklusions- und Resilienz-faktoren ermöglichen.



Beitrag 3:

Partizipative/Teil-habe-orientierte Forschung mit Menschen im Autismus-spektrum und komplexer Behinderung – Planungen für ein Forschungs-projekt

(Christian Huppert, Hoch-schule Bielefeld)

Viele Menschen im Autismus-Spektrum haben eine Komplexe Behinderung.
Sie machen häufig Erfahrungen von Ausschluss/Exklusion.
Sie treffen auf viele Barrieren bei der Teil-habe an der Gesellschaft.

Viele kommunizieren non-verbal und äußern sich über Signale der Körper-sprache, die interpretiert werden müssen.
Sie sind auf Unter-stützung, Begleitung und Pflege angewiesen und leben in Abhängigkeiten.
Ihre Lebens-bedingungen sind sehr komplex (vgl. Fornefeld 2008).

Wie kann die Teil-habe von Menschen im Autismus-Spektrum gelingen?

Welche Beschränkungen gibt es?

Eine partizipativ angelegte Studie wird sich mit diesen Fragen beschäftigen.

Dazu wird es eine inklusive Forschungs-gruppe geben: mit Forschenden aus der Wissen-schaft und Co-Forschenden als Expert:innen.

Besonders wichtig für die Studie: Menschen mit Komplexer Behinderung sollen an der Forschung beteiligt werden.

Die Studie soll teil-habe-orientiert sein.

Sie nähert sich der subjektiven Perspektive und dem subjektiven Erleben der jeweils eigenen Lebens-welt an.

Ein großes Spektrum an Fragen gibt es in der Vorbereitung der Studie.

Fragen zur Zusammen-arbeit in der Forschungs-gruppe, zur Kommunikation, zu Ethik, zu Macht-verhältnissen, zu passenden Methoden in der Forschung.

Diese sollen in dem Beitrag vorgestellt und diskutiert werden.



2.2. Work·shop:

Teil·habe an Forschung und Bildung am Beispiel des SUSHI-InFoH-Projektes der Universität zu Köln

(Susanne Mischo und Laura Rölkes, Universität zu Köln)

Die Teil·habe an Hochschul·bildung wird für Menschen mit Lern·schwierigkeiten bislang nur über Projekte realisiert.

Ein Projekt ist „SUSHI – Summer School inklusiv“, welches an der Universität zu Köln in Zusammen·arbeit mit KuBus e.V. besteht.

Aus diesem Projekt ist die inklusive Forschenden·gruppe Hochschul·bildung (InFoH) entstanden, in der Erwachsene mit Lern·schwierigkeiten gemeinsam mit Studierenden Frage·stellungen zur inklusiven Hochschul·bildung bearbeiten.

Durch SUSHI-InFoH erleben Menschen mit Lern·schwierigkeiten ein gemeinsames Lehren, Forschen und Bilden mit Studierenden auf Augen·höhe.

Im Rahmen des Work·shops werden unter·schiedliche Teile von SUSHI-InFoH vorgestellt.

Außerdem werden Forschungs·ergebnisse zu Teil·habe an Forschungs- und Bildungs·angeboten sowie Methoden der partizipativen Forschung und Bildung präsentiert und zur Diskussion gestellt.

Die Planung und die Umsetzung des Beitrags werden gemeinsam mit den Teil·nehmenden des Projektes erarbeitet.



2.3. Work·shop:

„Wir mögen es nicht, wenn man über uns bestimmt und forscht“¹

(Corinne Wohlgensinger und Team SEGEL, Ost·schweizer Fach·hochschule und Hoch·schule Luzern)

Wir sind ein Team aus Menschen mit und ohne kognitive Beeinträchtigungen. Wir nennen uns Team SEGEL.

SEGEL ist eine Abkürzung und bedeutet «Schwierige Entscheide – GEmeinsame Lösungen».

Auf unserer Home·page findet man viele Infos über uns: www.gemeinsamentscheiden.ch

Wir möchten einen Work·shop zum Thema «Gemeinsam forschen» durchführen.

Warum?

- Es braucht Forschung, um das Leben von Menschen mit Beeinträchtigung besser zu verstehen und zu verbessern.
- Man kann nur dann gut forschen, wenn man die Betroffenen mit·einbezieht.

Was?

Wir wissen viel zu berichten, weil wir schon zwei große Forschungs·projekte zusammen gemacht haben:

- Projekt SEGEL: Wir haben einen Gesprächs·Leitfaden gemacht, mit dem Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen schwierige Fragen rund um das Thema Selbst·bestimmung zusammen besprechen können.
- Umsetzung der BRK: Wir haben eine Check·liste gemacht, die bald online ist. Das Thema war die «Umsetzung der BRK in Fragen der Sexualität, Partnerschaft und des Kinder·wunsches» in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen.
- Im Work·shop wollen wir unsere Arbeit vorstellen und auch darüber diskutieren, wie man gut zusammen forschen kann, welche Schwierigkeiten wir erlebt haben und welche Lösungen wir erarbeitet haben.

¹ Zitat eines Mitarbeitenden mit Beeinträchtigung im Projekt SEGEL



3. Bereich Berufliche Bildung

3.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Erste Erfahrungen aus einem Forschungsprojekt (SPUR): Inklusives gemeinschaftliches Wohnen mit und für Menschen mit psychischen Krankheiten

(Tim Brunöhler, Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten und Hanna Vettori, Fachhochschule St. Pölten)

Drei Jahre forschen Personen aus drei Hochschulen, einer sozialen Organisation für psychisch erkrankte Menschen und Expert:innen in eigener Sache gemeinsam.

Das Projekt heißt SPUR.

Es geht ums Wohnen für Menschen, die eine psychische Erkrankung haben. Und für die der Alltag wegen ihrer psychischen Situation schwer ist.

Besonders auf dem Land.

Damit sie nicht in Heime müssen.

Wenn sie das nicht möchten.

Sind neue Arten zu Wohnen dafür geeignet?

Die Teilhabe ist für Expert:innen in eigener Sache bei SPUR unterschiedlich:

Einige sind von Anfang bis Ende dabei.

Sie treffen auch Entscheidungen mit.

Andere machen nur für kurze Zeit mit.

Wir werden bei der Tagung noch keine Ergebnisse haben.

Weil wir dann erst ein halbes Jahr geforscht haben.

Wir werden im Workshop von unseren Erfahrungen und Schwierigkeiten mit Teilhabe erzählen.

Darüber werden wir mit den Teilnehmenden diskutieren.

Wir sitzen dafür in zwei Kreisen.

In denen man reden oder zuhören kann (Fish-Bowl-Methode).

Hier freuen wir uns über Meinungen, ähnliche oder andere Erfahrungen und Ideen.



Beitrag 2:

Peer Beratung in der sexuellen Bildung von und für Menschen mit Lern-schwierigkeiten als Weg Behinderten-feindlichkeit (Ableismus) in der sexuellen Bildung heraus-zufordern? – Perspektiven nicht-behinderter Berater:innen

(Johanna Knebel, Universität Leeds)

Hintergrund: Sexuelle Bildung für Menschen mit Lern-schwierigkeiten wird überwiegend von nicht-behinderten Personen durch-geführt, ohne die Beteiligung von Menschen mit Lern-schwierigkeiten selbst.

Peer Beratung stellt einen Ansatz dar, Menschen mit Lern-schwierigkeiten aktiv in die sexuelle Bildung einzubeziehen.

Diese Studie präsentiert die Perspektiven von nicht-behinderten Berater:innen in der sexuellen Bildung auf Peer Beratung und ein daraus resultierendes Bedingungs-gefüge.

Methode: Sechs qualitative Interviews mit nicht-behinderten Berater:innen in der sexuellen Bildung unter Verwendung einer kreativen Methode wurden durch-geführt.

Forschungs-fragen:

1. Warum erachten nicht-behinderte Berater:innen den Einbezug von Peers als (nicht) wichtig in der Gestaltung sexueller Bildung von und für Menschen mit Lern-schwierigkeiten?
2. Was betrachten nicht-behinderte Berater:innen als die Gelingens-bedingungen für Peer Beratung in der sexuellen Bildung von und für Menschen mit Lern-schwierigkeiten?

Ergebnisse: Es ergibt sich ein zusammen-hängendes Bedingungs-gefüge aus sieben Schlüssel-themen (Wert, Merkmale, Qualifizierung, Umsetzung, Personal-einstellung, strukturelle Bedingungen und Heraus-forderungen) mit der Behinderungs-erfahrung der Peer Berater:in im Zentrum.

Fazit: Das entwickelte Bedingungs-gefüge macht deutlich, dass die Umsetzung von Peer Beratung in die Praxis der sexuellen Bildung nicht passieren darf, um unveränderte diskriminierende (ableistische) Praktiken in der sexuellen Bildung zu verdecken.



3.2. Work·shop:

Wie müssen Bildungsorte sein, die sich an den Stärken von Menschen mit Behinderungen orientieren?

(Janine Trentmann und Laura Schwörer, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel & Hannah Schröder, Deutsches Inklusionszentrum)

In Kiel startete vor 10 Jahren die erste Qualifizierung zur Bildungsfachkraft. Inzwischen gibt es in Deutschland 30 Bildungsfachkräfte und Teilnehmende der Qualifizierung. Wir haben Erfahrungen gesammelt zu den Fragen:

- Welche Lernmethoden helfen in der Qualifizierung?
- Welche Unterstützung ist beim Lernen wichtig?
- Wie erkenne ich meine Stärken?

Unsere Erfahrungen möchten wir im Workshop teilen. Und wir berichten von der Bildungsarbeit in Schleswig-Holstein.

Außerdem gibt es ein neues Projekt: Am Deutschen Inklusionszentrum werden nun mehr Ausbildungen für Menschen mit Behinderungen entwickelt. Wir erklären, wie die Bildungsorte der Ausbildungen sein sollen.

Darüber möchten wir auch diskutieren. Wir möchten weitere Ideen sammeln, wie Bildungsorte sein sollen.



Freitag 13.04. 15:30 Uhr – 17:00 Uhr

1. Bereich Lehre

1.1. Einzel-beiträge

Beitrag 1:

Partizipation von Menschen mit Behinderung am Department of Community Health in Bochum

(Julia Brüggemann, Thomas Müller, Vivien Raczkiewicz und Christian Walter-Klose, Department of Community Health der Hochschule für Gesundheit Bochum)

Community Health widmet sich gesundheits-relevanten Bedarfen von diversen gesellschaftlichen Gruppen, um Teil-habe zu fördern und soziale Ungleichheiten im Bereich gesundheitlicher Versorgung abzubauen.

Das Department of Community Health der HS Gesundheit in Bochum nimmt individuelle Lebens-welten von diversen Communities intersektional in den Blick.

Im Work-shop werden Einblicke in aktuelle partizipativ orientierte Projekte gegeben.

Sowohl in der anwendungs-bezogenen Forschung wie auch in der Lehre unterstützen partizipative Beteiligungs-formate den gezielten Austausch von Akteur:innen und Expert:innen in eigener Sache.

So können Vorurteile abgebaut und die Bedeutung von Partizipation und Perspektiven-vielfalt erfahren werden.

In unterschiedlichen Prozess-stufen einzelner Projekte wurden gemeinsam interne und externe (Hochschul-) Veranstaltungen und weitere Vernetzungs- und Beteiligungs-angebote mit Experten:innen in eigener Sache entwickelt und durch-geführt.

Im Work-shop wird über die Ergebnisse und Erfahrungen berichtet.

Der Work-shop wird gemeinsam mit den Expert:innen in eigener Sache konzipiert.

Themen-bausteine, die gemeinsam mit allen Beteiligten diskutiert werden sollen, können Chancen und Möglichkeits-spiel-räume, förderliche und hinderliche Rahmen-bedingungen sein.



Beitrag 2:

Eigen-erfahrung als „Arbeit-geber in eigener Sache“ und Assistent

(Christian Buse und Johannes Hock, Christian Buse Pflege)

Christian Buse und Johannes Hock kennen sich schon 10 Jahre. Seit 5 Jahren ist Buse Arbeitgeber von 13 Assistent:innen. Seitdem ist Hock ein Assistent von Buse. Buse möchte selbst-bestimmt leben. Er lebt in einer Wohn-gemeinschaft in Würzburg.

Buse und Hock gehen zusammen zu Veranstaltungen der Sonder-pädagogik an der Universität in Würzburg. Das war schon lange ein großer Wunsch von Buse. Buse spricht dort über seine persönlichen Erfahrungen. Hock hilft ihm dabei. Hock wiederholt, was Buse gesagt hat. Viele können Buses Aussprache nicht sofort verstehen. Buse und Hock sprechen miteinander und die Studierenden hören zu und können Fragen stellen.

Buse hat ein besonderes Wissen. Er weiß, wie es ist das ganze Leben bei allem Hilfe zu brauchen.

Buse möchte dieses Wissen weitergeben. Hock hilft ihm dabei. Buse und Hock glauben, dass dieses Wissen sehr wichtig ist. Sie glauben, dass allen Menschen, die dieses Wissen haben, mehr zugehört werden sollte.



Beitrag 3:

Kulturelle Veränderungen durch Bildungs-fachkräfte an Hoch-schulen

(Anne Wohlfahrt, Hoch-schule Bielefeld)

Im Rahmen meiner Master-arbeit an der Hoch-schule Bielefeld untersuche ich gesellschaftliche Veränderungs-prozesse.

Gesellschaft verändert sich: zum Beispiel durch Klima-wandel, durch neue Technik und durch neue Ideen. Die Idee der Inklusion kann das Miteinander in der Gesellschaft verändern.

In meiner Arbeit geht es um kulturelle Veränderungen an der Hoch-schule.

Der Begriff Kultur beschreibt hier das Denken und Handeln einzelner Personen aber auch das Miteinander an der Hoch-schule.

Wenn sich im Denken und Handeln etwas verändert, gibt es auch Raum für neue Möglichkeiten: jetzt oder in Zukunft.

Wie verändert inklusive Bildung die Kultur an der Hoch-schule?

In Gesprächen mit Professorinnen und Bildungs-fachkräften habe ich darüber gesprochen, wie Veränderungen an der Hoch-schule durch die Arbeit der Bildungs-fachkräfte wahr-genommen werden.

Vielleicht verändert die Idee der inklusiven Bildung auch etwas über die Hoch-schule hinaus?!



1.2. Work·shop:

Wir sind dran! Studierende bieten Einblicke, wie Service User Involvement (SUI) als Projekt in der Lehre umgesetzt werden kann

(Dajana Komericki und Lynn Pradel, Hochschule Esslingen)

An der Hochschule Esslingen haben die Gedanken von SUI bereits einen festen Platz.

Wir Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit haben die Möglichkeit, uns zwei Semester lang mit diesem Thema als Projekt zu beschäftigen.

In dem Projekt arbeiten wir als Studierende sehr selbstständig:

Das heißt, wir suchen uns eine Gruppe von Expert:innen in eigener Sache aus, über die wir mehr erfahren möchten.

Das können z. B. Menschen mit Fluchterfahrung sein, Menschen ohne Wohnung oder Jugendliche im Heim.

Wir nehmen dann Kontakt zu den Expert:innen in eigener Sache auf und führen Gespräche mit ihnen.

Dabei fragen wir auch danach, wie sie die Begleitung durch Sozialarbeiter:innen finden.

Das Projekt bietet viele Gestaltungsräume.

Am Ende des Projektes entwickeln wir Produkte.

Produkte sind z. B. Videos oder Podcasts.

Sie sollen den Service Usern eine Stimme geben.

Diese Produkte können anschließend in die Lehre eingebunden werden.

Unsere Dozierenden begleiten und beraten uns dabei.

In unserem Workshop möchten wir Einblicke geben:

Wie läuft ein solches Projekt ab?

Welche Produkte sind bereits entstanden?

Was können alle Beteiligten daraus mitnehmen?

Diese Fragen und noch viele weitere wollen wir gemeinsam auf lebendige Art und Weise anschauen und diskutieren.



1.3. Einzel·beiträge: *Zwischen Selbst·vertretung und Wissens·produktion in partizipativer Lehre. Eine kritische Reflexion* (Anne Goldbach, Mandy Hauser, Nico Leonhardt, Steffen Martick, Beate Schlothauer und Saskia Schuppener, Universität Leipzig)

Beitrag 1:

Theorie·wissen und Erfahrungs·wissen – zwei Gegen·sätze?

(Mandy Hauser und Saskia Schuppener, Universität Leipzig)

In der partizipativen Lehre sind verschiedene Wissens·formen von Bedeutung, zum Beispiel Theorie·wissen und Erfahrungs·wissen.

Oft heißt es auch, dass Theorie·wissen hauptsächlich von Wissenschaftler:innen verwendet wird.

Und dass Erfahrungs·wissen haupt·sächlich von Bildungs- und Inklusions·referent:innen verwendet wird.

Wir gehen in unserem Vortrag auf eine andere Sicht·weise ein.

Wir sprechen darüber, dass in der Partizipativen Lehre Menschen mit verschiedenen Erfahrungen und mit verschiedenem Wissen zusammen·arbeiten.

Zum Beispiel bringen auch Wissenschaftler:innen ihr Erfahrungs·wissen in die Lehre ein.

Und auch Bildungs- und Inklusions·referent:innen arbeiten mit Theorie·wissen.

Deshalb sprechen wir darüber, dass Erfahrungs·wissen und Theorie·wissen keine Gegen·sätze sind.

Sondern dass sie eng miteinander in Verbindung stehen und sich gegen·seitig beeinflussen.



Beitrag 2:

Partizipative Lehre im Projekt QuaBIS

(Beate Schlothauer und Steffen Martick, Universität Leipzig)

Es gibt verschiedene Ideen, wie Menschen aus verschiedenen Lebens-bereichen in der Hochschul-lehre mitarbeiten können.

Von Mai 2019 bis Dezember 2022 wurden an der Universität Leipzig fünf Menschen zu Bildungs- und Inklusions-referent:innen ausgebildet.

Vor ihrer Arbeit an der Universität waren sie in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung tätig.

Seit 2019 arbeiten sie auch als Dozierende in der Hochschul-lehre.

Dafür setzen sie sich mit aktuellen Themen im Bereich Inklusion auseinander.

Sie reflektieren und diskutieren wissenschaftliche Inhalte und eigenen sich so neues Wissen an. In Vorlesungen, Seminaren und Work-shops vermitteln sie ihr Wissen an Studierende.

Damit soll sich die Ausbildungen von zukünftigen Lehrer:innen verbessern.

Die Studierenden sollen so *durch Inklusion besser auf Inklusion* vorbereitet werden.

In diesem Beitrag stellen wir als Bildungs- und Inklusions-referent:innen unsere Arbeit an der Universität Leipzig vor.



Beitrag 3:

Produktion und Vermittlung von Wissen an der Hoch-schule – Die Sicht von Studierenden und Bildungs- und Inklusions-referent:innen

(Anne Goldbach und Nico Leonhardt, Universität Leipzig)

In Deutschland werden Menschen mit so genannten Lern-schwierigkeiten in verschiedenen Städten in Hochschul-lehre eingebunden.

In partizipativen Seminaren wünschen sich Studierende oft, dass Menschen mit so genannter Behinderung von ihren Erfahrungen als Menschen mit Behinderung berichten.

Nur als „Expert:in in eigener Sache“ angesehen zu werden, kann aber auch problematisch sein:

- 1) An Hoch-schulen wird haupt-sächlich theoretisches Wissen vermittelt. Wenn Menschen mit zugeschriebenen Behinderungen haupt-sächlich über ihre Erfahrungen als behinderte Menschen sprechen, nehmen sie eine sehr besondere Rolle ein.

Das kann dazu führen, dass sie dauerhaft als „anders“ wahr-genommen werden und kein selbst-verständlicher Teil von Hoch-schule werden.

- 2) Bildungs- und Inklusions-referent:innen sind sehr unter-schiedlich.

Sie haben auch ganz unter-schiedliche Ideen und Sicht-weisen.

Oft wollen sie gar nicht über ihre Erfahrungen sprechen.

Deshalb werden im Beitrag Sicht-weisen von Studierenden und BIR auf partizipativer Lehre vorgestellt.



2. Bereich Forschung

2.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Inklusive Ausbildungs-gänge und Lebens-qualität

(Sophie Costanza Bleuel, Kirsten Diehl und Inka Thun, Europa Universität Flensburg)

Wir forschen inklusiv.

Inklusiv heißt, dass wir gemeinsam forschen und uns gegenseitig wertschätzen.

Meine Mitforschenden leiten den Forschungsprozess maßgeblich mit.

Wichtig ist, dass wir immer wieder über den Forschungsprozess nachdenken.

Wir wollen entdecken, welche Erfahrungen die einzelnen Personen mitbringen.

Wir haben das Ziel, dass jede Person den Forschungsprozess um genau sich selbst bereichert.

Dafür haben wir vier Phasen:

- (1) Zuerst gibt es Treffen zu verschiedenen Themen.
So haben wir eine gemeinsame Basis für die Diskussion.
- (2) Die gemeinsamen Gespräche helfen die Fragestellung und die Methoden festzulegen.
Methoden sind unsere Werkzeuge für den Forschungsprozess.
- (3) Es finden regelmäßig Treffen statt, damit wir die Interpretationen diskutieren können.
Interpretationen bedeutet, wie man eine Aussage versteht.
Damit ich nichts falsch verstehe, sollen die Mitforschenden diese bestätigen.
- (4) Am Schluss ziehen wir gemeinsam Folgerungen für die Entwicklung neuer inklusiver Ausbildungs-gänge.

In unserem Beitrag wollen wir erzählen, was in der Zusammenarbeit schwierig ist.

Wir wollen auch erzählen, wie wir diese Probleme lösen.



Beitrag 2:

Wie Expert:innen in eigener Sache zu Barriere-freiheit forschen

(Daniel Krüger, Technische Universität Dortmund)

Nicht alle Orte sind barriere-frei.

Zum Beispiel kann eine Tür zu eng sein oder es gibt keine Rampe.

Deswegen gibt es die Wheel-map.

Die Wheel-map ist eine Karte im Internet von den Sozial-held:innen.

Auf der Wheel-map gibt es Informationen zur Barriere-freiheit von Orten.

Zum Beispiel zur Breite von Türen in einem Lokal.

Diese Informationen sind für Roll-stuhl-fahrer:innen.

Jetzt sollen neue Informationen auf die Wheel-map.

Damit andere Menschen auch Informationen zur Barriere-freiheit bekommen.

Wir Wissenschaftler:innen der TU Dortmund und die Sozial-held:innen forschen mit Expert:innen in eigener Sache.

Wir wollen heraus-finden, welche Informationen sie brauchen.

Das machen wir mit mehreren Schritten.

Wir fangen mit Work-shops an.

In einem Work-shop arbeiten und reden Menschen zusammen zu einem Thema.

Beim ersten Mal haben uns die Expert:innen in eigener Sache gesagt, welche Orte für sie wichtig sind.

Zum Beispiel Arztpraxen, Bahnhöfe oder Toiletten.

Als Nächstes haben wir Expert:innen in eigener Sache im Internet abstimmen lassen.

Sie konnten uns sagen, mit welchem Ort wir anfangen sollten.

Es haben 562 Expert:innen in eigener Sache abgestimmt.

Sie haben sich für Arzt-praxen entschieden.

Wir haben mit den Expert:innen in eigener Sache in neuen Work-shops über Barrieren in Arzt-praxen gesprochen.

Jetzt wissen wir welche Informationen in die Wheel-map müssen.

Wir testen die Informationen gemeinsam mit Expert:innen in eigener Sache.

Wir möchten auf der Tagung von den Work-shops erzählen.

Und wie wir die Work-shops mit mehreren Schritten gemacht haben.

Und davon was einfach und was schwierig war.

Das passt zu dem Themen-bereich Gemeinsame Forschung.

Wir beantworten aus unserer Erfahrung die Fragen:

- Was braucht man für die gemeinsame Forschung?
- Was ist bei der gemeinsamen Forschung schwierig? Und was kann man besser machen?
- Wie können alle gut mitmachen und mitentscheiden?
- Wie kann man Geld für ein Forschungs-projekt bekommen?



Beitrag 3:

INTIA Koffer – SMART HOME Technik erleben, verstehen und gestalten

(Fabian Hesterberg, Technische Hochschule Köln)

Digitale Technik kann die Lebens-situation von Menschen verbessern.

Smart-Home-Geräte bieten zum Beispiel technische Lösungen an, um den Alltag zu erleichtern.

Smart Home ist ein englischer Begriff und heißt Intelligentes Zuhause.

Manche Menschen haben spezifische Bedürfnisse.

Sie brauchen eigene technische Lösungen für ihr Zuhause.

Im Projekt INTIA sind diese Menschen die Expert:innen ihrer eigenen Lebens-situation.

Sie entwickeln gemeinsam mit Forschenden und Fach-kräften Technik-ideen für den Alltag.

Dabei hilft der INTIA Koffer.

Er ist ein mobiles Labor zum Erleben, Verstehen und Gestalten von Smart-Home-Technik.

Die Nutzer:innen brauchen Wissen, damit das gemeinsame Forschen und Entwickeln funktioniert.

In einem Escape-Game lernen sie daher die Technik Schritt für Schritt in Form von Rätseln kennen.

Es gibt eine Art Lexikon mit Wissen zu den einzelnen Technik-Bau-steinen.

Der Koffer enthält zusätzlich verschiedene Methoden, um Probleme oder Bedürfnisse in der eigenen Lebens-situation zu erkennen.

Die Methoden helfen dabei, auf spielerische Weise Technik-ideen zu entwickeln.

Die Methoden können einzeln oder gemeinsam verwendet werden.

Sie können an die Fähigkeiten der Nutzer:innen angepasst werden.

So können alle mitmachen und entscheiden.



2.2. Work·shop:

Gemeinsam forschen, arbeiten, lernen – Erfahrungen einer partizipativen Forschungsgruppe

(Irina Bühler und Mitglieder der Forschungsgruppe Kreativwerkstatt, Basel)

Wir sind eine Forschungsgruppe bestehend aus Menschen mit und ohne so genannte Beeinträchtigungen.

Wir erforschen gemeinsam die Gesellschaft ausgehend von Behinderungserfahrungen.

Jedes Gruppenmitglied bringt in den gemeinsamen wöchentlichen Sitzungen seine Beiträge ein, so wie sie gerade mitgeteilt werden können.

Daraus entstehen Diskussionen und wieder neue Ideen und Themen.

Diese bieten wiederum Anregung für Texte, Interviews, Dokumentationen, die wir für Publikationen, Lehrveranstaltungen an Fachhochschulen und Universitäten, Referate an wissenschaftlichen Tagungen und/oder unsere Webseite (www.forschungsgruppe-kreativwerkstatt.ch) verwenden.

Wir erforschen Inklusion, indem wir inklusiv forschen:

In unserer gemeinsamen Forschung und Arbeit leben wir Inklusion, dabei stoßen wir auf Hindernisse und Barrieren, erfahren aber auch Chancen und Möglichkeiten eines gemeinsamen, gleichberechtigten Lebens.

Durch unsere gemeinsamen Auftritte und Vorträge an Tagungen und Hochschulen und den damit verbundenen Reisen konfrontieren wir unsere Mitmenschen direkt mit den Themen Inklusion und Behinderung.

Über diese Erfahrungen denken wir gemeinsam nach und schreiben die Sachen auf.

Am Workshop möchten wir von unseren Erfahrungen in unserer neun-jährigen gemeinsamen Forschungsarbeit erzählen und mit den Zuhörenden darüber diskutieren.



2.3. Work·shop:

Partizipative Forschung von der Projekt·idee bis zum Bericht: Erfahrungen von Forscher:innen mit und ohne Behinderungen am Beispiel eines gemeinsamen Forschungs-Projekts zum Thema „Inklusive Nach·haltung“

(Anna Schachner und Mitglieder:innen von querraum. kultur- und sozial-forschung und des Forschungs·büros Menschen·rechte, Wien)

Im Work-shop möchten die beiden Forschungs·büros

- queraum. kultur- und sozial-forschung in Wien/Salzburg und das
- Forschungs·büro Menschen·rechte der Lebens·hilfe Soziale Dienste in Graz

ihr Forschungs-Projekt zum Thema „Inklusive Nach·haltung – Der Klima·wandel geht uns alle an!“ vorstellen.

Zuerst soll im Work-shop das Projekt in einfacher Sprache beschrieben und präsentiert werden.

Dann möchten wir gemeinsam mit den Teil-nehmenden darüber sprechen, welche Erfahrungen wir in dem Projekt in der Zusammen·arbeit gemacht haben:

Was gut gelaufen ist und was vielleicht schwierig war.

Wir möchten uns mit den Teil-nehmenden auch zu ihren Erfahrungen austauschen.

In dem Projekt haben die beiden Büros von Anfang an zusammen·gearbeitet.

Es wurde gemeinsam an den Forschungs·fragen gearbeitet und der Plan für die Forschung gemacht.

Gemeinsam wurden Daten erhoben und ausgewertet.

Der Bericht wurde auch in einfacher Sprache geschrieben.

Der Work-shop wird von Forscher:innen mit und ohne Behinderungen durchgeführt.

Hier gibt es Informationen zu queraum und zum Forschungs·büro Mensch·rechte:

- www.queraum.org
- https://lebenshilfen-sd.at/Arbeiten/arbeiten_in_werkstaetten/Forschungsbuero-Menschenrechte

Informationen zum Projekt:

- <http://www.queraum.org/index.php/node/229>



3. Bereich Berufliche Bildung

3.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Barriere-freies Lernen in der Erwachsenen-bildung

(Klara Freiburger und Markus Wolf, Akademie Himmel-reich, Kirchzarten)

Wie können Menschen mit Behinderung an Volks-hochschulen lehren?

Wie kann das gelingen?

Volks-hochschulen sind Schulen für Erwachsene.

Erwachsene können hier lernen.

Sie werden von Kurs-leiter:innen unterrichtet.

Der Unterricht ist oft nicht barriere-frei.

Es können nicht alle erwachsenen Menschen am Unterricht teil-nehmen.

Im Projekt Barriere-freies Lernen in der Erwachsenen-bildung möchten wir ein Netzwerk aufbauen.

Das Netzwerk soll Volks-hochschulen in Baden-Württem-berg Barrieren aufzeigen.

Sie sollen diese Barrieren beseitigen.

Es gibt auch sehr wenige Kurs-leiter:innen mit Behinderung an Volks-hochschulen.

Auch hier gibt es viele Barrieren.

Im Projekt bildet die Akademie Himmel-reich Menschen mit Behinderung aus. Sie sollen als Kurs-leiter:innen an der Volks-hochschule arbeiten.

Sie lernen, wie man einen Kurs für die Volks-hochschule gestaltet.

Sie lernen, wie erwachsene Menschen gut lernen.

Und sie lernen, wie sie selbst-bewusst vor anderen Menschen sprechen können.

Wir unterrichten vor Ort in Unterrichts-räumen und online über den Computer. Der Computer hilft uns manche Barrieren zu verkleinern.

Wir unterstützen die neuen Kurs-leiter:innen, ihren Kurs an der Volks-hochschule anzubieten.

Das Projekt Barriere-freies Lernen in der Erwachsenen-bildung wird von der Akademie Himmel-reich durchgeführt.



Beitrag 2:

Qualifizierung zur Bildungs-fach-kraft

(Susann Bensch, Noemi Heister, Louisa Kabbe und Sarah Maier, AW-ZIB der Pädagogischen Hochschule Heidelberg)

Am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung (AW-ZIB) arbeiten seit 2020 Bildungsfachkräfte.

Bildungsfachkräfte sind Menschen mit Behinderungserfahrung.

Sie lehren an Hochschulen.

Sie sprechen über ihre Inklusionserfahrungen und ihre Exklusionserfahrungen.

In unserem Beitrag stellen wir die Qualifizierung zur Bildungsfachkraft vor.

Wir sprechen darüber:

1. Warum gibt es eine Qualifizierung zur Bildungsfachkraft
2. Wie kann man sich für die Qualifizierung bewerben
3. Aufbau und Inhalte der Qualifizierung (Modulhandbuch)
4. Erfahrungsberichte aus der Qualifizierung



Beitrag 3:

Ausbildung zur Fach-person Inklusion (FaPink)

(Andreas Jäggi und Sabine Williner, Pädagogische Hochschule Bern)

An der Pädagogischen Hochschule Bern planen wir eine 3-jährige Ausbildung für Menschen mit Behinderung.

Das Projekt heißt Fach-person Inklusion, kurz FaPINK.

Die FaPINK sollen später ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Hochschulen und Firmen weitergeben.

In der Ausbildung bearbeiten die Teilnehmenden zum Beispiel diese Themen: leichte Sprache, Selbstbestimmung, Uno-BRK oder Rechte.

Sie lernen auch, wie sie Inhalte gut präsentieren und erklären können.

Die Ausbildung findet manchmal in einer kleinen Gruppe statt.

Manchmal lernt man zusammen mit anderen Studierenden der Hochschule.

Es gibt auch praktische Teile.

Dort kann viel geübt werden.

Die FaPINK-Studierenden werden begleitet.

Das machen Studierende der Hochschule und Begleitpersonen von außerhalb der Hochschule.

Nach der Ausbildung haben sie unterschiedliche Profile.

Eine Person ist Expert:in für ein einzelnes Thema, eine andere Person für mehrere Themen.

Eine Person kann allein arbeiten, eine andere Person mit Begleitung.

Im Workshop wird die Ausbildung vorgestellt.

Danach werden Fragen beantwortet und diskutiert.

Alle Teilnehmenden können sagen, was sie am Projekt gut finden oder was verbessert werden könnte.



3.2. Work·shop:

Welchen Einfluss hat das Durch·laufen einer Qualifizierung zu Expert:innen in eigener Sache auf das Erfahrungs·wissen und den Status als Stell·vertreter:innen für eine Personen·gruppe?

(Susanne Ackers und Peter Sühwold, EX-IN Deutschland e.V.)

Menschen mit eigenen schweren seelischen Erschütterungen und einem gelungenen individuellen Recovery-Weg steht die EX-IN Qualifizierung zur Genesungs·begleiter:in in Deutschland an momentan über 35 Standorten zur Verfügung.

Das Credo der Qualifizierung heißt ‚Vom Ich- zum Wir-Wissen‘.

Innerhalb eines Jahres wird an 12 jeweils 3-tägigen Modulen in einer geschlossenen Gruppe von circa 20 Personen der eigene Ruck·sack immer wieder unter anderen thematischen Blick·winkeln geöffnet.

Die Inhalte werden hervor·geholt, geprüft, reflektiert, teilweise aussortiert, umgeschichtet und in neuer Ordnung wieder zurück·gepackt.

Ein Dozent:innen-Tandem repräsentiert 2 Weisen von Erfahrungs·wissen: die Perspektive des eigenen praktischen Erfahrens der Krise und die Perspektive der Erfahrung, die durch Ausbildung und Studium sowie der beruflichen Anwendung dieses methodischen und theorie·basierten Wissens erworben wurden.

Was bedeutet in diesem Zusammen·hang die Übernahme einer ‚Rolle‘?

- Der Genesungs·begleiter:innen-Trainerin?
- Des Genesungs·begleiters?
- Der Erfahrungs·expertin?

Welche Heraus·forderungen tauchen auf, wenn eine Person mehrere ‚Rollen‘ besitzt?

- Expertin:nen durch Erfahrung
- Expertin:nen durch Begleitung
- Expertin:nen durch Ausbildung und Studium.



Samstag 14.10. 10:15 Uhr – 11:15 Uhr

1. Bereich Lehre

1.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

„Seine schlechten Erfahrungen in der Schule berühren mich“. Erfahrungen mit dem Besuch von Bildungsfachkräften an einer Hochschule

(Birgit Spohn, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg)

Im Sommer 2022 haben zwei Expert:innen in eigener Sache (Bildungsfachkräfte) eine Hochschule besucht.

Und im Sommer 2023 kommen wieder zwei Expert:innen.

Die Expert:innen machen eine Veranstaltung für Student:innen.

Die Student:innen wollen Lehrer:innen werden.

Die Expert:innen berichten über ihre Erfahrungen mit der Schule und dem Lernen.

Die Student:innen überlegen sich vorher Fragen an die Expert:innen.

Auf der Tagung berichtet die Leiterin der Veranstaltungen von den Veranstaltungen.

Sie berichtet von der Vorbereitung, vom Ablauf und ihren Erfahrungen.

Im Sommer 2023 fragt sie die Student:innen und die Expert:innen gleich nach der Veranstaltung.

Zum Beispiel:

- Was hat Ihnen die Veranstaltung gebracht?
- Was ist wichtig für eine erfolgreiche Veranstaltung?
- Welche Probleme können auftreten?

Ein Jahr nach der Veranstaltung vom Sommer 2022 fragt sie die Student:innen und die Expert:innen.

Zum Beispiel:

- Was hat Ihnen die Veranstaltung gebracht?
- Was hat Sie besonders beeindruckt?

Auf der Tagung stellt die Leiterin die Antworten vor.



Beitrag 2:

Sensibilisierung von Politik und Verwaltung für besondere Bedarfe in Studium und Lehre

(Andrea Grassow, LIGA Selbstvertretung Thüringen e.V.)

Seit letzten Jahr führen wir das Thema inklusive Bildung und inklusive Schule bei uns in einer Landes-arbeits-gemeinschaft, welche ich leite.

Hier arbeiten wir mit Betroffenen, um Politik und Verwaltung sowie auch institutionelle Landes-einrichtungen zu sensibilisieren, die Belange von Betroffenen stärker in Studium, Lehre beziehungsweise berufliche Ausbildung zu integrieren.

Sehr gerne würde ich dazu unseren (Praxis-)Stand vortragen, beziehungsweise welche Erwartungs-haltung Betroffene selber haben, wenn es um die Umsetzung der Belange Betroffener, auch im Kontext der UN-BRK geht.



1.2. Workshop

Wahrnehmungs-vignetten als Methode Gemeinsamer Forschung?

(Ulrike Barth und Christiane Drechsler, Alanus Hochschule Mannheim)

Partizipative Forschung meint gemeinsam zu forschen. Wir wollen die soziale Wirklichkeit gemeinsam sehen und verbessern.

Besonders wenn Menschen nicht sprechen können, ist das schwer, dass sie mit uns forschen.

Wir schreiben Wahrnehmungs-vignetten und diskutieren darüber.

Frage-stellungen von Inklusion, Partizipation und De-konstruktion werden besprochen. Die Arbeit mit den Wahrnehmungs-vignetten führt zu Erkenntnissen. Diese werden auch mit Pflege-kräften und Assistent:innen reflektiert. Damit ändert sich deren Haltung und sie handeln anders.

Wir stellen unseren Ansatz vor und freuen uns auf eine kritische Diskussion. Dabei bewegen uns tatsächlich die in der Ausschreibung genannten Frage-stellungen.



1.3. Work·shop:

Selbst·vertreter:innen als autonome Dozent:innen im Elfen·bein·turm der Hoch·schulen: „Die Studierenden aus ihrer Komfort·zone holen?!“

(Antonio Florio und Kerstin Merz-Atalik, Pädagogische Hoch·schule Ludwigsburg)

Seit mehr als 4 Jahren werden im Rahmen des Master·moduls „Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung“ (6 CP) im Lehramts·studium Sonder·pädagogik an der PH Ludwigsburg systematisch Lehr·angebote von Selbst·vertreter:innen integriert.

Dies geht weit über das Konzept partizipativer Lehre hinaus.

Im Work·shop sollen zunächst die Barrieren bei der Beschäftigung eines Lehr·beauftragten ohne die im Hochschul·system erforderlichen formalen intellektuellen Qualifikationen aufgezeigt sowie Konzepte der Integration dieser „nicht theoretischen“ Studien·inhalte im Rahmen der Prüfungs·formate vorgestellt werden.

Danach bietet der Work·shop einen Einblick in ausgewählte Seminar·themen von Hr. Florio (Selbst·bestimmung, Assistenz·begriff, etc.), die Arbeits·weise des Dozierenden und die Erfahrungen aus der Sicht von Seminar·teil·nehmer:innen.

Antonio Florio wird zudem praktisch und exemplarisch einige seiner Arbeits·weisen (z.B. Rollen·spiele) und ·materialien (Video·materialien: Ausschnitte aus Spiel·filmen, biografische Videos mit Interviews, etc.) darstellen.



2. Bereich Forschung

2.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Gemeinsam Forschen: Das Forschungsplenum am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung

(Hartmut Kabelitz und Christina Mechler, AW-ZIB der Pädagogische Hochschule Heidelberg)

Am Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung forschen seit 2020 Bildungsfachkräfte mit Behinderungserfahrung und hauptberuflich Forschende gemeinsam.

Wir treffen uns dafür jede Woche im Forschungsplenum.

Unsere Themen:

(1) Das Forschungsplenum am AW-ZIB

- Gemeinsam forschen am AW-ZIB
- Ablauf des Forschungsplenums
- Forschen lernen
- Gemeinsam ein Forschungsthema entwickeln
- Gemeinsam einen Forschungsplan machen
- Entscheiden in der gemeinsamen Forschung

(2) Austausch mit den Teilnehmenden über

- Erfahrungen mit gemeinsamer Forschung
- Herausforderungen und mögliche Lösungen



2.2. Work·shop:

Inklusive Beratung im direct-Beratungs-zentrum

(Nicole Semmel, Behinderten-Werk Main-Kinzig e.V.)

Mit dem Projekt Inklusive Beratung im direct-Beratungs-zentrum möchten wir nicht nur unser Beratungs-angebot für Menschen mit Beeinträchtigung erweitern, sondern auch Menschen mit Beeinträchtigung ermöglichen die Perspektive zu wechseln und selbst Beratungs-kompetenzen zu erlangen.

Die Qualifizierung geht über 4 Module á 2 Tage mit Praxis zwischen den Modulen.

Menschen mit Beeinträchtigung werden zu Peer-to-Peer-Berater:innen und Angestellte zu Tandem-Peer-to-Peer-Berater:innen qualifiziert.

Zusammen führen sie Inklusive Beratungen durch.

Für die Basis-qualifizierung zur P2P-Berater:in können sich teil·habe·beeinträchtigte Klient:innen mit kognitiven Beeinträchtigungen in einem ausgeschriebenen Auswahl-verfahren bewerben.

In der Qualifizierung zur Peer-to-Peer-Berater:in (P2P-Berater:in) werden zunächst Klient:innen aus den Wohn-angeboten, Werkstätten, Berufs·bildungs·bereich dual in den Modulen und supervidierten Tandem-Beratungen qualifiziert.

Die angehenden Peer-Berater:innen werden durch Reflexions·einheiten in die Inhalte und Methoden der Ausbildung einbezogen.

Durch diese Feed·back·schleifen wird sicher·gestellt, dass die Ausbildung sich an den Bedürfnissen der Peers orientiert.

Für die Qualifizierung werden die Klienten von der Werkstatt frei·gestellt.

Nach erfolgreichem Abschluss können die P2P-Berater:innen im direct-Beratungs-zentrum angestellt werden.

Die Inklusive Beratung ist dezentral organisiert und findet in Beratungs·büros des BMWK, Werkstätten, Wohn-angeboten oder aufsuchend vor Ort bei den Leistungs·berechtigten zu den Themen Wohnen, Arbeit, Berufs·bildungs·bereich und Partnerschaft und Familie statt. Nach der Evaluation der ersten Ausbildung wird zusammen mit den Peers die Konzeption für die nächste Basis-qualifizierung erarbeitet.

Die Peers können danach in der nächsten Staffel der Qualifizierung eine Trainer·rolle übernehmen.

Ebenso wird eine Aufbau·qualifizierung konzipiert und durchgeführt.

Danach wird die Ausbildung auch Externen und Unternehmen zugänglich sein.

Das Empowerment der Auszubildenden wird gestärkt, ihre Lebens- und Arbeits·situation hin zum Erleben von Selbst·befähigung und Selbst·wirksamkeit positiv verändert.

Neue berufliche Qualifizierungen und Arbeits·plätze werden geschaffen.

Die P2P-Beratung kann von allen teil·habe·beeinträchtigten Klient:innen des BMWK und von teil·habe·beeinträchtigten Menschen außerhalb des BMWK in Anspruch genommen werden.



2.3. Work·shop:

Projekt FamGesund: Partizipative Forschung zwischen wissenschaftlicher und eigen·geschichtlicher Thematisierung

(Birgit Behrisch, Alexandra Bohling und Katrin Volland, Katholische Hoch·schule Sozialwesen Berlin)

Im Bürger·forschungs·projekt FamGesund forschen 2 Wissenschaftlerinnen, 1 Praktikerin und 6 Mütter mit Chronischer Erkrankung partizipativ gemeinsam. Wir forschen in einer Familien·forschungs·gruppe.

Wir möchten mehr wissen über die Lebens·situation von Familien mit kranken Müttern oder Vätern:

Was brauchen Familien, damit es Eltern und Kindern gut geht?

Was lernen Familien mit der Krankheit?

Wie redet oder schweigt eine Familie über die Krankheit?

Partizipative Forschung entwickelt sich in einem gemeinsamen Prozess. Das ist eine Heraus·forderung für alle Beteiligten. Im Work·shop möchten wir über unsere gemeinsamen Forschungs·erfahrungen berichten.

1. Gemeinsames Forschen ist gemeinsames Lernen. Wir haben einen gemeinsamen Sprach·raum eröffnet. Die Lebens·erfahrungen der Co-Forschenden waren dafür sehr wichtig.
2. Wir haben uns das Forschungs·design gemeinsam überlegt. Wir erheben Familien·interviews im Tandem. Wir interpretieren die Interviews gemeinsam.
3. Zu FamGesund gehört der Familien·wissenschafts·laden am Kranken·haus Hedwigshöhe in Berlin. Wir diskutieren unsere Ergebnisse dort mit Menschen aus der Praxis. Dadurch wird das Thema Familie und Erkrankung sichtbar.



3. Bereich Berufliche Bildung

3.1. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Erfahrungswissen aus erster Hand – Wie die Bildungsfachkräfte des Kompetenz-zentrums Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt (KIB) in der hochschulischen Lehre partizipieren (mitwirken)

(Wiebke Bretschneider und zwei Bildungsfachkräfte, Hochschule Magdeburg/Stendal)

Die Bildungsfachkräfte und das Team des Kompetenz-zentrums Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt (KIB) der Hochschule Magdeburg/Stendal bereiten einen praxisorientierten Input zum Themenkomplex Partizipative Lehre vor.

Sie gestalten einen Vortrag, in dem sie im ersten Teil als Expert:innen in eigener Sache von ihrer Arbeit mit den Studierenden, ihren verschiedenen Angebotsformaten, thematischen Inhalten und Materialien berichten.

Folgende Fragen sollen dabei zum Thema diskutiert werden:

- Welche Wirkung hat die Arbeit der Bildungsfachkräfte auf Studierende (und andere Teilnehmende)?
- Welche Wirkung hat die Arbeit als Bildungsfachkraft auf die eigene berufliche und persönliche Entwicklung?
- Welche Wirkung kann die Ausbildung und Arbeit von Bildungsfachkräften auf die Gesellschaft auf ihrem Weg zur Inklusion haben?

Abschließend beschäftigen wir uns gemeinsam mit der Frage:

- Wie lässt sich die Ausbildung und die Arbeit von Bildungsfachkräften in Zukunft noch besser gestalten, damit Inklusion noch mehr Menschen erreicht?



Beitrag 2:

Einzel-beitrag zur beruflichen Weiter-bildung von Bildungs-fachkräften

(Thilo Krahnke und Nina Rudolph, AW-ZIB der Pädagogischen Hochschule Heidelberg)

Wir möchten gemeinsam mit anderen Menschen über Weiter-bildungs-möglichkeiten für Bildungs-fachkräfte sprechen.

Wir möchten darstellen, welche Fort-bildungen die Bildungs-fachkräfte des AW-ZIB bislang besucht haben.

Und wir möchten vorstellen, was in der Zukunft für die Bildungs-fachkräfte im Bereich Weiter-bildung wichtig ist.

Dies kann unterschiedliches umfassen:

Was brauche ich, um meine Arbeit als Bildungs-fach-kraft an Hoch-schulen noch besser zu machen?

In welchen Bereichen möchte ich mich weiter entwickeln?

Zum Beispiel im Umgang mit heraus-fordernden Situationen, im Umgang mit Technik / Medien, im Erwerb von neuen Inhalten.

Auch das Erlernen von Methoden, eigenes Wissen an andere Erfahrungs-expert:innen / angehende Bildungs-fachkräfte weiter zu geben, könnte ein Schwer-punkt sein.

Wir möchten gerne mit anderen Menschen in einen Austausch gehen, was sie für Ideen haben. Oder ob die schon Weiter-bildungen für BFK gemacht haben.

Wir möchten uns auch mit anderen Menschen über konkrete Weiter-bildungs- und Fort-bildungs-möglichkeiten, von denen Bildungs-fachkräfte profitieren könnten, austauschen.



3.2. Work·shop:

Menschen mit psychischer Erkrankung gestalten mit (Jonas Kabsch, Bruder·haus·Diakonie, Reutlingen)

Die Bruder·haus·Diakonie bietet Hilfen für Menschen mit psychischer Erkrankung an.

Die Bruder·haus·Diakonie möchte, dass Menschen mit psychischer Beeinträchtigung:

- ihre Erfahrungen einbringen
- lernen über sich und ihre Wünsche zu sprechen
- erkennen, dass sie Experten für sich selbst sind

Die Bruder·haus·Diakonie will dafür 3 Projekte machen:

Erste Projekt·idee:

Die Bruder·haus·Diakonie will Menschen mit psychischer Erkrankung unterstützen sich miteinander auszutauschen.

Sie sollen sich in Gruppen treffen können.

Diese Gruppen sollen bei Entscheidungen in ihrem Land·kreis mitsprechen und Vorschläge machen können.

Zweite Projekt·idee:

Beteiligung ist sehr gut, um die Hilfen für Menschen mit psychischer Erkrankung zu verbessern.

Deshalb sollen Menschen mit psychischer Erkrankung in der Bruder·haus·Diakonie die Hilfen mit den Assistenten und Assistentinnen zusammen weiter·entwickeln.

Die Bruder·haus·Diakonie hat Gesprächs·kreise.

Die Bruder·haus·Diakonie will, dass Menschen mit psychischer Erkrankung ihre Sicht·weise und Erfahrung in die Gesprächs·kreise einbringen.

Dritte Projekt·idee:

Die Bruder·haus·Diakonie will, dass Menschen mit psychischer Erkrankung bei den Hilfen mitarbeiten.

Dafür gibt es Kurse. Die heißen EX-IN.



3.3. Einzelbeiträge

Beitrag 1:

Fort-/Weiterbildungsprogramm für Fachkräfte über berufliche Bildung von Menschen mit Behinderung

(Esra Sezer, Pädagogische Hochschule Heidelberg)

Kurzbiographie

Ich bin 27. Jahre alt und studiere derzeit im Master Bildungswissenschaften. Seit meiner Geburt habe ich eine Schwerbehinderung, die sich Infantile Cerebralparese – Tetraparese nennt und sich auf die körperlichen und sprachlichen Barrieren auswirkt. Ich war auf einer Förderschule und habe dort mein Haupt- und Realschulabschluss absolviert. Anschließend schloss ich meine Ausbildung in einem Berufsbildungswerk als Kauffrau für Büromanagement ab und machte zusätzlich meine Fachhochschulreife. Danach absolvierte ich mein Bachelorstudium in der Sozialen Arbeit und befinde mich derzeit im 1. Mastersemester Bildungswissenschaften mit dem Schwerpunkt auf Inklusion in sonderpädagogischen Handlungsfeldern an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Durch meine Erfahrung in verschiedenen sonderpädagogischen Feldern bringe ich ein Erfahrungswissen mit und möchte dies gerne weitergeben, damit sich Systeme ändern und der Zugang für Menschen mit Behinderung in der Lehre, die Forschung und die berufliche Bildung öffnet.

Die Begriffe Lehre, Forschung und berufliche Bildung fangen alle mit der schulischen Bildung bei jedem Menschen an.

Durch meine Erfahrung konnte ich sehen, dass in diesem Bereich für Menschen mit Behinderung noch Handlungsbedarf vorhanden ist.

Aus diesem Grund finde ich wichtig, die sonderpädagogischen und sozialpädagogischen Fachkräfte und andere Mitarbeiter in Schulen, Einrichtungen, Bildungsinstituten, Unternehmen, öffentlichen Dienststellen sowie aus den Gebieten Lehre, Forschung und beruflicher Bildung mit einem konzeptionellen und großflächigen Fort-/Weiterbildungsprogramm im Bereich der beruflichen Bildung von Menschen mit Behinderung zu belehren.

Die Fort-/Weiterbildung sollte die Punkte: Differenzierung und Umgang mit verschiedenen Behinderungsbildern, Möglichkeiten im beruflichen Bereich, Orientierung von individuellen Fähigkeiten sowie Wünschen und Umsetzungsstrategien beinhalten.

Mit dem Fort-/Weiterbildungsprogramm können sich Fachkräfte aus den benannten Instituten ein Fachwissen aneignen, um Menschen mit Behinderung einen gleichberechtigten Zugang in allen Instituten zu ermöglichen.



Beitrag 2:

„Dass ich die persönlichen Erfahrungen mit einbringe, das bereichere alle“ – Lehrer:innen mit Behinderungs-erfahrung als Doppelte Expert:innen

(Vera Janhsen, Technische Universität Dortmund)

Die UN-Behinderten-rechts-konvention (BRK) fordert, dass im inklusiven Schul-system Menschen mit Behinderungen nicht nur als Empfänger:innen von Bildung teil-nehmen, sondern auch selbst unterrichten (vgl. Artikel 24 Abs. 4, BRK).

Sie sind Expert:innen durch ihre Ausbildung an der Universität einerseits und Expert:innen in eigener Sache andererseits.

Unsere explorative Studie zeigt, dass Lehrer:innen mit Behinderung als Doppelte Expert:innen ihre Behinderungs-erfahrung in ihrer Arbeit nutzen.

Eine Behinderungs-erfahrung zu haben, wird so zu etwas Positivem.

Der Vortrag berichtet von den Ergebnissen:

Anerkennung findet Behinderungs-erfahrung beispie-ls-weise im Umgang mit Kolleg:innen, indem sie zusätzliche Perspektiven eröffnet und für den Unterricht und das schulische Zusammen-leben nutzbar wird.

In Eltern-gesprächen ebnet sie den kommunikativen Zugang, indem sie eine persönliche Ebene ermöglicht.

Dabei kann die eigene Behinderung auch auf unmittelbarem Weg zum Unterrichts-gegenstand gemacht und/oder mit dem Ziel der Bewusstseins-bildung thematisiert werden.

Die Studie zeigt, dass Behinderungs-erfahrungen eine durchaus genutzte, aber nicht unbedingt bewusste Ressource darstellen.

Ansatz-punkt für die Zukunft kann es sein, bei Lehramts-studierenden selbst und in Schulen das Bewusst-sein für die Perspektive und das Potenzial von Doppelten Expert:innen zu stärken.



3.4. Work·shop:

Nutzer:innen lehren mit! Gemeinsam Räume gestalten

(Christoph Oman und Hanna Vettori, Fach·hochschule St. Pölten)

Wir sind drei Personen. Ein:e Nutzer:in Sozialer Arbeit, ein Sozial·arbeiter und eine Forscherin und Sozial·arbeiterin von der Fach·hochschule Sankt Pölten in Österreich.

Wir beginnen im Herbst 2023 ein Seminar für Studierende der Sozialen Arbeit.

Die Studierenden schließen mit diesem Seminar ihr Studium ab und schreiben eine Arbeit dazu.

Das Thema des Seminars ist: Wie können Nutzer:innen der Sozialen Arbeit mehr an der Ausbildung von Sozial·arbeiter:innen teil·haben und beim Unterricht mit unterrichten?

In Österreich passiert das noch sehr wenig und es gibt auch wenig Forschung dazu.

Wir wollen in unserem Seminar neue Ideen und Vorschläge für die Fach·hochschule Sankt Pölten entwickeln.

Das passiert gemeinsam mit Nutzer:innen der Sozialen Arbeit.

Im Work·shop der Fach·tagung stellen wir unser Seminar vor.

Dann werden wir mit den Teil·nehmer:innen über ihre guten und schlechten Erfahrungen von ähnlichen Seminaren sprechen.

Es geht darum, das Wissen der Gruppe gut zu nutzen.



In Kooperation mit

SUI Netzwerk

Service User Involvement
in Social Work Education

Erfahrungswissen in der
Hochschulbildung im
deutschsprachigen Raum



**AKTIONSBÜNDNIS
TEILHABEFORSCHUNG**



Lebenshilfe
Heidelberg e.V.